

## WIE KUNSTWERKE REZIPIEREN?

### Handeln und Nicht-Handeln in der Kunstbetrachtung

Von Tilo Eilebrecht

Wer sich mit Kunst beschäftigt, kennt die Situation, dass man vor einem Kunstwerk steht und mit ihm nichts anfangen kann. Vielleicht ist es ein Bild, zu dessen Stil wir noch keine Verbindung aufgebaut haben. Das könnte z.B. ein modernes Kunstwerk sein, das sich gegen traditionelle Kategorien und Erwartungen querstellt. Vielleicht liegt es auch einfach daran, dass wir in diesem Moment nicht aufnahmefähig für Kunst sind. Wir sind etwa nicht in der richtigen Stimmung oder mit den Gedanken woanders. Es kann sein, dass wir dasselbe Kunstwerk zu einem anderen Zeitpunkt und in einer anderen Situation mit großem Gewinn betrachten würden, dass es zu uns sprechen und uns in seine Welt hineinnehmen würde.

Solche Situationen stellen uns aus der gewohnten Sicherheit heraus. Wir stehen ja gesellschaftlich unter dem Anspruch, uns in Kunstdingen zu bilden und unser eigenes Kunstverständnis zu entwickeln. Speziell in der Kunstwissenschaft gibt es die Anforderung, sich ein möglichst verlässliches und intersubjektiv gültiges Verständnis einer Vielzahl von künstlerischen Objekten zu bilden. Dazu ist es erforderlich, Kunstbetrachtungen nicht nur im günstigen Fall, sondern in der Mehrzahl der alltäglichen Situationen gelingen zu lassen.

Uns stellt sich also die Frage: Was können wir dazu beitragen, dass ein Bild, vor dem wir stehen, uns etwas sagt? Als Antwort hierzu kann man etwa auf Einübung oder auf kunsthistorische Bildung setzen. Auf den folgenden Seiten möchte ich auf einen anderen Ansatz eingehen. Er setzt darauf, Handlungsanweisungen für die Situation zu geben, dass wir vor einem Kunstwerk stehen und es uns erschließen möchten. Seine Motivation entstammt der dargestellten Situation, dass wir uns vor einem Kunstwerk wiederfinden und nicht wissen, was wir tun und was wir mit ihm anfangen sollen. Es scheint, dass konkrete Handlungsanweisungen hier weiterhelfen können. Die Frage wird zu stellen sein, inwieweit sie das wirklich vermögen.

Ein Gegenmodell zu diesem handlungszentrierten Ansatz bietet der daoistische Begriff des *wu wei*, des Nicht-Handelns.<sup>1</sup> Dieser steht für ein ungelenktes Verhalten im Gegensatz zum Handeln im pointierten Sinn, welches sich über Ziele und

<sup>1</sup> Dieser Begriff hat seine klassische Ausgestaltung im *Daodejing* gefunden, welches vermutlich im 4. Jh. v. Chr. entstanden ist. Zur Interpretation vgl. Angus C. Graham: *Disputers of the Tao – Philosophical Argument in Ancient China*, Chicago/La Salle 1989, 232-234; Günter Wohlfart: *Der philosophische Daoismus – Philosophische Untersuchungen zu Grundbegriffen und komparative Studien mit besonderer Berücksichtigung des Laozi (Lao-tse)*, Köln 2001, 81-99; Roger T. Ames, David L. Hall: *Daodejing: “Making This Life Significant” – A Philosophical Translation*, New York 2003, 38-48.